

BILDUNG

Alexander Friedman

Bildungsmodule „Pogrom heißt Zerstörung. Geschichte der deutschen und jüdischen Minderheit in Russland und in der Sowjetunion“: Ziele, Inhalt, Bedeutung

Unmittelbar vor und insbesondere nach dem Zerfall der Sowjetunion übersiedelten fast 1,5 Millionen deutsche „Spätaussiedler“ in erster Linie aus Russland und Kasachstan sowie mehr als 200.000 „jüdische Kontingentflüchtlinge“ aus Russland, der Ukraine, aus Weißrussland, Georgien und aus anderen ehemaligen Sowjetrepubliken in die Bundesrepublik Deutschland. Diese heterogenen russischsprachigen Einwanderinnen und Einwanderer wurden in Deutschland trotz beträchtlicher kultureller, religiöser und ethnischer Unterschiede gleichermaßen als ‚Russen‘ wahrgenommen und mit der Russischen Föderation in Verbindung gebracht.

Die Ende 2013 ausgebrochene dramatische Ukraine-Krise, die russische Krim-Annexion (März 2014), der anschließende blutige Bürgerkrieg im Osten der Ukraine und die damit verbundene rasante Verschlechterung der Beziehungen zwischen Russland und dem Westen sowie die von auch in Westeuropa verbreiteten krenltreuen Medien geschürte antiwestliche Propaganda spalteten die ‚Russen‘ in Deutschland. Zugleich wurde die deutsche Öffentlichkeit in diesem Kontext auf den lange Zeit vernachlässigten postsowjetischen Raum aufmerksam. Unter diesen äußeren Umständen und angesichts der Tatsache, dass die Geschichte der Russlanddeutschen und Jüdinnen und Juden im Zarenreich und in der Sowjetunion im Geschichtsunterricht in Deutschland (wenn überhaupt) eine marginale Rolle spielt, erscheinen die von der HATiKVA Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V. entwickelten, unter <http://hatikva.de/wp/> frei zugänglichen Bildungsmodule *Pogrom heißt Zerstörung* besonders aktuell und nützlich.

Die von Stefan Schwarz, Ekaterina Kulakova und Irina Suttner entworfenen Module richten sich vor allem an Pädagog_innen der schulischen und außerschulischen Bildung, ebenso an geschichtsinteressierte Schüler_innen, Jugendliche, Multiplikator_innen und weitere Interessierte. Den Lehrkräften, welche die Arbeitseinheiten in ihrem Unterricht (Schulen, Förderschulen) verwenden möchten, stehen ausgearbeitete Unterrichtsvorschläge (etwa Arbeitsblätter mit Lösungsvorschlägen) zur Verfügung. Die Lernenden werden mit anspruchsvollen, zum Teil analytischen Aufgaben konfrontiert. Die Fragen sind präzise formuliert. Die Gruppenarbeit und der Austausch zwischen den Lernenden, die verschiedene Themenkomplexe bearbeiten, werden angestrebt. Der Inhalt der Module kann am Beispiel der Themenkomplexe „Geschichte der Deutschen in Russland – Die Anfänge“ und „Geschichte der Juden in der Sowjetunion – Stalinismus“ veranschaulicht werden. Während sich das erste Modul auf die Epoche der Zarin Katharina II. (1762 bis 1796) fokussiert und die Geschichte der Russlanddeutschen in einem breiten Kontext der historischen Entwicklung Russlands behandelt wird, werden die ambivalente Juden-Politik der Bolschewiki und der Antisemitismus in der

stalinistischen UdSSR im zweiten Modul aufgegriffen. Die in diesem Zusammenhang sinnvolle Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Feindbild des „jüdischen Bolschewismus“, das die NS-Judenverfolgung und -vernichtung in den besetzten sowjetischen Gebieten maßgeblich beeinflusste, bleibt jedoch aus. Die Geschichte der Jüdinnen und Juden und die der Deutschen werden in den Bildungsmodulen vorwiegend getrennt behandelt, wodurch das heuristische Potential der komparativen Analyse nicht genutzt wird.

Die Grundzüge der jüdischen und deutschen Geschichte in Osteuropa werden in den Bildungsmodulen anhand zahlreicher, gut ausgewählter Quellen deutscher, russischer und sowjetischer Provenienz (Erinnerungen, amtliche Berichte, Propagandaplakate, Pressepublikationen etc.) vermittelt. Als Beispiel kann an dieser Stelle der Judenmord in Kiew (September 1941) erwähnt werden, der anhand eines Zeitzeugenberichts, einer Ereignismeldung der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD (Ereignismeldung UdSSR) und einiger Briefe eines SS-Täters beleuchtet wird.

Im Mittelpunkt der Bildungsmodule stehen die Interviews mit insgesamt acht Russlanddeutschen, Jüdinnen und Juden, die in den 1920er, 1930er und 1950er Jahren auf die Welt kamen. Die Interviews wurden auf Deutsch und Russisch geführt und in der Regel mit deutschen Untertiteln versehen, jedoch leider nicht immer: So werden einzelne auf Russisch gestellte Fragen und Antworten nicht übersetzt. In diesen Interviews schildern die Zeitzeugen_innen ihre Lebenserfahrungen in der Ukraine und in Russland vor dem deutschen Überfall auf die UdSSR, die dramatische Kriegsepoche und die Nachkriegszeit. Ausführlich thematisiert werden die Lage der deutschen und jüdischen Bevölkerung auf der Krim und in der Ukraine vor 1941, der Holocaust in der Ukraine, die von der stalinistischen Führung angeordnete Zwangsumsiedlung der Deutschen aus der Krim, Ukraine und Autonomen Republik der Wolgadeutschen nach Sibirien und Kasachstan (1941) sowie die Repressionen gegen andere ethnische Minderheiten (Krimtataren, Tschetschenen), die Belagerung von Leningrad (September 1941 bis Januar 1944), der Antisemitismus und die antideutsche Stimmung in der UdSSR nach 1945, deutsche und jüdische Identitäten in der Sowjetunion sowie die Auswanderung von Russlanddeutschen und Jüdinnen und Juden in die Bundesrepublik. Die Interviews sollen das Interesse von Schüler_innen an der Geschichte der Jüdinnen und Juden und Deutschen in der Sowjetunion erwecken beziehungsweise verstärken. Einige Ungenauigkeiten in der Übersetzung aus dem Russischen, einzelne irritierende Fragen (etwa nach dem in der UdSSR nicht verwendeten und aus diesem Grund für die russlanddeutschen Zeitzeugen_innen unbekanntem Begriff Holocaust), die sporadische Gleichsetzung Russlands und der UdSSR sowie die Verwechslung von Personen seitens der Interviewerin (zum Beispiel Genrich Jagoda und Lawrenti Beria im Interview mit Edmund), schließlich die nicht korrigierten Fehler (etwa im Hinblick auf den Slánský-Prozess in der Tschechoslowakei 1952 und den Chmelnyzkyj-Aufstand in der Ukraine 1648 bis 1657 im Interview mit Elena) schmälern die herausragende Bedeutung dieser Quellen nicht. Es wäre indes wünschenswert – vor allem im Hinblick auf den großen Stellenwert der Quellenkritik in den Bildungsmodulen – die Umstände der Interviews (Ort, Zeit) anzugeben und die Biographien von deutschen und jüdischen Zeitzeugen_innen zusammenzufassen. Da diese biographischen Informationen fehlen, entgeht den Lernenden etwa im Fall Roman R. Fedotow (1935–2016) die für die Analyse des Interviews

wichtige Tatsache, dass dieser Zeitzeuge ein bekannter und erfolgreicher TV-Journalist und Regisseur in Leningrad (Sankt Petersburg) war.

Neben diesen Quellen enthalten die Bildungsmodule insgesamt acht Videos, in denen die Geschichte der Deutschen und Jüdinnen und Juden im Zarenreich und unmittelbar nach der Oktoberrevolution erläutert wird. Die Videos weisen leider technische und grammatikalische Fehler auf und sind zudem in inhaltlicher Hinsicht verbesserungsbedürftig: So stellt man zum Beispiel die lange facettenreiche Geschichte der Juden und Jüdinnen in Polen-Litauen sehr kurz dar, während die im Hinblick auf die jüdische Geschichte in Russland eher unbedeutende Herrschaft des Zaren Peter des Großen (1682 bis 1721) ausführlich beleuchtet wird. In einem Video über die Deutschen in Russland wird der in der stalinistischen Sowjetunion verklärte und in der Russischen Föderation unter Wladimir Putin aufgewertete Zar Iwan der Schreckliche (1547 bis 1584) eher wohlwollend charakterisiert, wobei die von ihm etablierte Gewaltherrschaft nicht thematisiert wird. In einem Video über Jüdinnen und Juden in Russland wird der Judenhass des Herrschers hingegen hervorgehoben und das von Iwan organisierte Massaker an der jüdischen Bevölkerung in Polozk (1563) erwähnt: Diese Stadt – damals im Großfürstentum Litauen, heute in Weißrussland – wird jedoch mit der polnischen Stadt Plozk verwechselt.

Die von Susanne Voigt erstellte Übersicht „Quellenkritisches Arbeiten“ macht die Lernenden mit den Grundlagen der Quellenkritik und mit wichtigsten Methoden der Analyse von Zeitzeugeninterviews, Briefen und weiteren Quellen vertraut. Darüber hinaus sind die Bildungsmodule mit einem Multiple-Choice-Quiz aus insgesamt elf Fragen und einem Glossar ausgestattet. Während manche Quiz-Fragen – etwa eine Frage nach der Zahl russischer Wörter in der deutschen Sprache – mit dem Inhalt der Bildungsmodule wenig bzw. nichts zu tun haben, enthält das Glossar wichtige Informationen über die in den Bildungsmodulen erwähnten Abkürzungen, Orte, Personennamen und Begriffe, die – von einzelnen Ungenauigkeiten (Gulag, Troika) abgesehen – gut erklärt werden. Im Hinblick auf die quellenkritische Ausrichtung der Bildungsmodule erscheinen die sporadischen Verweise auf die einschlägigen Wikipedia-Einträge im Glossar eher unglücklich.

Abschließend lässt sich betonen, dass die Bildungsmodule *Pogrom heißt Zerstörung* durch ihre inhaltliche und benutzerfreundliche Gestaltung überwiegend überzeugen. Trotz der thematisierten technischen, inhaltlichen und methodischen Probleme stellen sie ein interessantes und notwendiges Bildungsprojekt dar, das Abwechslung in den Schulunterricht bringt und die Verflechtung der deutschen und sowjetischen (russischen) Geschichte verdeutlicht. Es sensibilisiert Schüler_innen und Lehrkräfte für die Geschichte ihrer aus der ehemaligen Sowjetunion ausgewanderten jüdischen und russlanddeutschen Mitbürger_innen sowie für die in Deutschland und im post-sowjetischen Raum verbreiteten Vorurteile, Fremd- und Feindbilder. Die Bildungsmodule können die Empathie von Jugendlichen erhöhen und einen Beitrag zur Entwicklung ihrer analytischen Fähigkeiten leisten. Somit ist ihre Anwendung im Unterricht mit Nachdruck empfehlenswert.

Zitiervorschlag Alexander Friedman: *Bildungsmodule „Pogrom heißt Zerstörung. Geschichte der deutschen und jüdischen Minderheit in Russland und in der Sowjetunion“: Ziele, Inhalt, Bedeutung*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 11 (2017), 20, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/Medaon_20_Friedman.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Dr. phil. Alexander Friedman (*1979) ist Historiker, lehrt an der Universität des Saarlandes (Saarbrücken) und am deutsch-französischen Campus von Sciences Po Paris (Nancy). Seine Forschungsschwerpunkte sind Sowjetische Geschichte, Geschichte der Juden in Osteuropa und Nationalsozialismus.